

CATCHING BEAUTY 2

DU ENTKOMMST MIR NICHT



J. S. WONDA
DARK ROMANCE



*Für alle dunklen Herzen, die sich nach dem Schatten
verzehren.*

*Warum seid ihr nicht geflohen, als man euch die Chance
dazu ließ?*

C

KEIN SUBSTITUT KANN DICH ERSETZEN.



Durch meine Gehirnwindungen fraß sich eine Welle aus Euphorie und setzte sich tief in meinen Rachen. Der Schmerz meiner Augen, das Pochen in meiner Brust, alles verschwamm wohltuend zu einem Klecks aus Unzufriedenheit, den das Pulver in meiner Nase wegwischte.

Ich legte meinen Kopf in den Nacken, sog Luft wie ein Medikament in mich ein und ließ das Prickeln durch sämtliche Gliedmaßen wandern. Der Fokus meines Willens bäumte sich erneut auf und stand vor mir wie ein Raubtier, das seine Zähne fletschte und gierig darauf wartete, zu kämpfen.

Ich ließ den Geldschein sinken, gab ihn dem Mädchen, das mir das Tablett gereicht hatte zurück und zog sie dafür an mich. Als sich unsere Zungen zu einem Tanz verbanden, lutschten gleich zwei Frauen meinen Schwanz, während sie sich gegenseitig befummelten und stöhnten. Ein dominanter Handgriff reichte aus, dass sie zur Seite wichen und der dritten Platz machten, die sich mit ihrem Arschloch auf meinen Schwanz setzte und ihn

wimmernd in sich aufnahm. Eine andere hockte sich vor sie und leckte ihre Fotze, während die dritte sich ihrer Zunge widmete.

Ich tat nichts weiter als dazusitzen, zu rauchen und das Schauspiel zu betrachten, das sich nah an meinem Körper abspielte und doch so fern war.

Jedes Blinzeln sorgte dafür, dass ich ein Stück weit in die Dunkelheit hinabschlitterte, aus der mich das Kokain rettete.

Aber je länger ich wach blieb, desto mehr verlor es seine Kraft – und der Abgrund in mir siegte.

Um zu kommen, reichte es längst nicht, dass irgendeine Schlampe mich ritt. Ich musste in ihre Hüfte greifen, bis sie vor Schmerzen schrie, mich in sie hineinhämmern, bis es blutete, ich musste den ganzen sadistischen Scheiß in perfekter Harmonie mit meinem dunklen Gewissen ausleben, ehe mein Schwanz es fertigbrachte, loszulassen. Und selbst das fühlte sich fad an.

Als ich fertig war, stieg sie brav von mir herunter, zog das Kondom ab und lutschte meinen Schwanz zusammen mit den anderen Frauen sauber, als hätte er ihr irgendetwas Gutes getan und nicht nur Schmerzen bereitet.

Bei Amber konnte ich es verstehen. Bei ihr verstand ich die Symbiose aus Schmerz, Hingabe, Lust und wechselseitiger Dominanz.

Bei irgendwelchen Nutten konnte ich nur darauf hoffen, dass sie tatsächlich masochistisch veranlagt waren und es nicht taten, um mir zu gefallen.

Warum sollten sie ausgerechnet mir gefallen wollen?

Als die Tür aufging, löschte ich meine Kippe und

griff nach dem Drink. Ly durchdrang kaum den Schleier, hinter den ich gefallen war, als er auf mich zukam und laut redete.

Meine Waffe lag zu weit weg. Ich hätte ihn sonst gerne erschossen.

»Mann, wach endlich auf!«

Kaltes Wasser lief über mein Gesicht und ich öffnete prustend die Augen. »Was soll der Scheiß?!«, fuhr ich ihn wütend an und stellte fest, dass die Frauen nicht mehr da waren.

Wres hatte sich mit verschränkten Armen neben meinen Sessel gestellt, Ly hockte vor mir.

»Fuck«, fluchte Ly. »Für einen Moment dachte ich, du wärest verreckt!«

Zügig schloss ich meine noch immer offen stehende Hose. »Leider nicht. Was ist passiert?«

»Ich bin reingekommen, hab die Frauen aufgescheucht und du bist einfach eingepennt! Ich musste Wres holen, damit ich nicht heule, weil du so gut wie leblos warst.«

Ich rieb mir durchs Gesicht und hoffte, Ly würde auf diese Art verschwinden.

»Was zur Hölle tust du denn hier?!« Mein bester Freund ließ seinen Blick über die geleerten Flaschen, die vielen Kippenschachteln und die zahlreichen Pulverlinien wandern, dann stand er auf und öffnete das Fenster. »Wann warst du zuletzt in der Sonne?«

Ich zuckte die Achseln und schloss die Augen, um mich vor dem Licht zu schützen.

»Shit«, knurrte Wres und riss mich an der Schulter zurück in den geraden Sitz. »Du heulst wie ein Baby.

Hör auf damit.« Ich offenbarte ihm nicht, dass es gar nicht mal so unangenehm war, von ihm berührt zu werden. Eine Umarmung würde mir jetzt verdammt guttun. Einmal kuscheln bitte, für den gestörten, betrogenen, leidenden Javier, der aus dem *Småland* abgeholt werden möchte.

Ich hasste meinen Vornamen. »Also, was wollt ihr?«, fragte ich genervt.

»Dass du dich zusammenreißt.« Ly reichte mir ein Glas Wasser. »Trink das, sonst flöbe ich es dir ein.«

Diese Drohung war lachhaft, aber ich hatte eh Durst.

»Was soll das eigentlich? Seit wann holst du dir gleich drei unserer Frauen aufs Zimmer? Und fuck! Ich habe schon zwei Jahre keinen weiblichen Mund in der Nähe deines Schwanzes gesehen! Ist das alles wegen dieser vermaledeiten kleinen Amerikanerin?«

»Du beobachtetest mich beim Sex?«, fragte ich müde. Mittlerweile traute ich Ly alles zu.

»Nein, Mann! Du hast mir das letzte Mal, als du sturzbesoffen warst, davon erzählt, dass dich jeder Blowjob an Salena erinnert! Und jetzt? Versuchst du krampfhaft, Amber zu vergessen, und machst das absolute Gegenteil von dem, was dir helfen würde?«

Merke: Trinke niemals wieder zusammen mit Ly.

Wres reichte mir ganz überraschend die Hand. Ich starrte darauf, als wäre sie eine Giftschlange. »Du stinkst.«

»Danke«, sagte ich augenverdrehend und ließ mich von ihm hochziehen. »Wer wäscht mich jetzt? Daddy oder Daddy?«

»Das kannst du schön selbst«, knurrte Wres, griff aber ebenso überraschend, wie er zuvor meine Hand um-

geschlossen hatte, unter meinen Arm und schleifte mich zum Badezimmer. Ly sorgte wie eine Haushälterin dafür, dass das Wasser in der Dusche warm war und Handtücher griffbereit lagen. Mehr oder weniger allein schaffte ich es, mich auszuziehen, und trat, noch während sie im Raum waren, nackt unter die Dusche.

Als das Wasser den Rausch von meinem Körper spülte, kehrte auch das Gefühl zurück, das ich so erfolgreich mit mehreren Schichten Kokain zugekleistert hatte. Das Gefühl, auf ganzer Länge versagt und den einzigen Menschen verloren zu haben, der mir jemals unter die Haut gefahren war.

Ich litt nicht nur wegen dieser atemberaubenden Schönheit, die mich vom ersten Moment an, in dem sie mir begegnet war, gefangen genommen hatte, sondern weil mehr dahinter steckte.

Weil Beauty eben Beauty war, *meine*.

»Hey, Mann.« Ly klopfte gegen die Glaswand. Auch wenn er ein elender Hurensohn war, der mich schon seit über zehn Jahren mit seiner Anwesenheit nervte, konnte er sehen, dass das Wasser auf meinen Wangen salzig war.

Für so etwas hatten wir untereinander einfach einen Blick. Wir heulten nie, aber wenn, dann wussten wir es vom anderen instinktiv.

Das Kokain war längst nicht stark genug, um meine Gefühle zu unterdrücken. Ich hatte versagt.

Fuck. Ich hatte sie einfach verloren.

»Ich komme gleich raus«, sagte ich zur Wand und wartete darauf, dass die beiden aus meinem Badezimmer verschwanden. Zehn Minuten später war ich noch immer high, aber auch wieder etwas menschlich. Ich zog

mir ein Shirt und eine Jeans an und trat zurück in mein Wohnzimmer.

Wres lehnte an der beigefarbenen Wand und ließ sein Jo-Jo in kurzen Abständen nach unten gleiten, Ly saß in einem der Sessel. Meine Einrichtung war simpel. Wenn nicht minimalistisch.

»Ich kann mir nicht mal ansatzweise vorstellen, wie es dir geht – oder warum du dich dermaßen abschießt«, sagte er und faltete die Hände, »aber wir hätten da etwas, das dich vielleicht zurück ins Leben ruft.«

Was sollte das schon sein?

»Ja, aber bevor wir das klären«, unterbrach ihn Wres, »sollten wir darüber reden, warum Scrilla sich benimmt wie ein Kind und warum ich das Gefühl habe, das Kinder mädchen spielen zu müssen.«

»Das ist nicht mein Problem«, sagte ich achselzuckend. »Du übernimmst halt gerne die Rolle der Frau.«

Sein Kiefer zuckte vor unterdrückter Wut.

»Also im Klartext willst du sagen, Sawbuck«, Ly verschränkte die Arme hinter dem Kopf, »dass ihr euch erst mal eine Weile prügeln solltet, um das zu klären?«

»Nein«, sagte Wres.

»Ja«, sagte ich.

Wres blickte aus dem Fenster, als befände sich in den Palmen eine Antwort. »Okay, dann lasst mich einfach eine Sache klarstellen. Wenn man Frauen so behandelt, wie ihr es tut, und damit meine ich diesen Abfuck-Psycho-Scheiß, dann sorgt das nicht gerade dafür, dass sie bei euch bleiben wollen, klar? Also wenn ihr jemals eure behinderte Bindungsphobie überwinden wollt, fangt bei euch selbst an und werdet zu etwas, das ich gerne meine Freunde nenne, und nicht zu auf Frauen

pinkelnden Super-Wichsern. Damit meine ich dich, Ly, genauso wie Crack. Haben wir das geklärt? In Zukunft sollten sich dann solche Sachen wie mit Amber vermeiden lassen. Die jetzt übrigens *tot* wäre, hätte ich nicht dagegen gestimmt, sie umzulegen, weil ihr immer nur von hier«, er zeigte von seinem Schädel, »bis hier denkt«, hinunter zu seinem Schwanz. »Ist ja nicht so, dass ich nicht auch Sex mit den Frauen habe, die sich *freiwillig* dazu entschieden haben, hier auf der Insel bei uns zu wohnen, aber nachdem sie in meinem Schlafzimmer waren, haben sie nicht gleich einen Knacks weg.«

Ly und ich warfen uns einen Blick zu. Für einen Moment herrschte Stille.

»Alles klar, danke für diese Rede«, sagten wir gleichzeitig und richteten uns jeweils auf. Ly nahm die Hände herunter, legte sie auf den Lehnen des Sessels ab, ich streckte die Schultern durch und vergrub die Hände in den Taschen.

»Worum geht es?«, fragte ich Wres.

»Camacho. Sein Schiff ist am Horizont bereits auszumachen. Er hat uns angefunkelt und kommt ...«

»... angeblich in Frieden«, beendete Ly den Satz für ihn. »Problem ist, dass er überhaupt kommt, denn er dürfte eigentlich nicht wissen, wo wir uns befinden.«

Ich nickte. »Stimmt. Er muss in der Zwischenzeit herausgefunden haben, dass die Bohrinself nur eine von zwei Inseln in der Karibik ist, auf der wir leben. Das ist nicht besonders schwer, herauszufinden, man braucht nur ein paar Kontakte nach Washington D.C. und weiß Bescheid. Ihr hättet den Idioten mit seinem GPS-Sender eben nicht zu uns lassen sollen. Aber egal, das ist Ge-

schichte. Camacho wird es auch sein. Legen wir den Scheißer um.«

»Was?!«, fragte Ly erstaunt. »Ich meine, ja, das war genau meine Idee, aber seit wann bist du dafür, jemanden aus einem der Ringe zu töten? Ist ja nicht so, als würdest du uns nicht schon seit drei Jahren vorbeten, vorsichtig zu sein.«

»Ich habe keinen Bock mehr auf Frieden«, knurrte ich. »Entweder die Wichser sterben oder ich. Dann bin ich wenigstens sinnvoll tot.«

Wres runzelte die Stirn, aber Ly sprang zufrieden auf. »Ich wusste es!«, sagte Ly. »Die kleine Beauty ist eben doch zu was gut! Endlich kommen wir voran!«

»Nicht meine Vorstellung davon, *wie wir vorankommen*«, brummte Wres unzufrieden.

»Ach, komm schon.« Ich ging auf ihn zu und klopfte auf seine massige Schulter. Auch wenn ich doppelt so viel Sport treiben würde wie er, hätte ich noch nicht dieses Schulterblatt. »Du willst es genauso wie ich. Die CIA haben wir erfolgreich von uns ablenken können. Oder sind sie uns besuchen gekommen, seitdem wir Amber ausgesetzt haben? Nein. Daher können wir es uns erlauben, ein paar Blutlachen auf der Insel zu verteilen. Schießen wir Camacho und seine Hurensöhne aus Gefolgsleuten nieder und werfen ihre Leichen auf einen Scheiterhaufen, bis die ganze Insel süßlich nach verfaulten Früchten riecht.«

Wres lachte. »Ihr seid wirklich stoned, wenn ihr auch nur eine Sekunde glaubt, Camacho käme, um zu sterben.«

»Weswegen sollte er sonst kommen?«, fragte Ly unbeeindruckt. »Um sich nachträglich für Valentina und

Amber auszahlen zu lassen? Natürlich werden wir das Geld für ihn bereitlegen. Das wird ein schönes Grillfest unten am Pool. Unsere Frauen verschwinden, sobald wir ihnen ein Zeichen geben.«

Wres schüttelte den Kopf. »Er hat etwas in der Hinterhand. Und eigentlich habe ich keine Lust, herauszufinden, was es ist.«

AMBER

HÄTTE ICH GEAHNT, WO DU BIST, ICH HÄTTE
DIE KARIBISCHE SEE BLUTROT GEFÄRBT.



Mir kam es schon gar nicht mehr so vor, als würde ich mich auf einem Schiff befinden. Seit Tagen hatte ich den Himmel nicht gesehen und kein einziges Schaukeln gespürt. Die Luft roch modrig, es war stickig und schwül und gleichzeitig befremdlich still.

Der Dampfer schien sich zäh über das Meer zu bewegen oder vielleicht lag er auch schon seit Tagen im Hafen und man hatte mich nicht darüber informiert. Camachos Leute sprachen kaum mit mir. Das meiste musste ich mir aus ihren Gesprächen zusammenreimen, die sie hinter meiner Tür hin und wieder führten.

Als sie mich dieses Mal holten, war etwas anders. Ihre Gesichter wirkten angespannt, die Westen um ihre Schultern waren mit Waffen und Munition gefüllt.

»Mitkommen«, murrte der eine von ihnen und ich stand augenblicklich auf. Egal, wohin es ging, alles war besser als das Loch einer Kabine, in dem ich meine Zeit hatte absitzen müssen.

Kurze Zeit später öffneten sie mir die Tür am Ende des Ganges und ich blinzelte, weil Sonnenlicht den

Raum flutete. Eine altmodische Einrichtung, ein großes Bett, ein breiter Schreibtisch vor den bodentiefen, schrägen Bugfenstern und ein Camacho, der galant in seinem schmierigen Anzug auf den Landstrich blickte, der in weiter Ferne vor uns lag.

»Lasst mich mit ihr allein.«

»Aye«, sagten die Männer, ließen mich los und schlossen hinter mir die Tür.

Camacho drehte sich zu mir herum und spreizte seine Lippen zu einem widerwärtigen Lächeln. »Na, meine Hübsche? Hat man sich gut um dich gesorgt?«

»Es hätte mir kaum besser gehen können«, antwortete ich ironisch. Sogleich schoss mir Cracks Warnung in den Kopf, den Mann, in dessen Hand ich mich befand, nicht herauszufordern, wenn ich nicht wollte, dass er mich versuchte zu brechen. Ich schob die Erinnerung an die Worte unserer ersten Begegnung beiseite.

»Wir sind kein Fünf-Sterne-Frachter, verstehe schon. Würdest du dich dann bitte ausziehen?« Camacho wies mit der Hand auf meinen Körper.

Ihm dürfte nicht entgangen sein, dass meine Augen vor Hass und Abscheu Funken sprühten, aber ich gehorchte. Ich hatte sowieso keine Wahl. Langsam schob ich mein Top nach oben und löste meinen BH. Dann streifte ich meine Hose und den Slip ab. »Zufrieden?«

Er nickte und ließ seinen schmierigen Blick über meinen Körper wandern. »Jetzt verstehe ich endgültig, warum er dich unbedingt beschützen will.«

»Wer?«, fragte ich.

»Du weißt schon, wen ich meine.« *Woher weiß er von Crack?* »Dreh dich um.«

Ich presste meine Zähne zusammen und tat es.

Er kam näher und ich hasste es, nicht zu wissen, wo genau er sich hinter mir befand. Als er eine Hand auf das Muttermal an meiner Taille legte, zuckte ich heftig zusammen.

»Wie gerne ich diesen wunderschönen Körper unter mir liegen sehen würde ... aber das heben wir uns für später auf, meine Süße. Außer du möchtest vielleicht etwas tun, damit ich bereit bin, ihn zu verschonen?«

»Wen denn?«, fragte ich wütend und fuhr herum. Es machte mir nichts, vor ihm nackt zu sein. Und warum glaubte er, dass er eine Chance gegen Crack und seine Freunde hätte? Die waren mindestens genauso tödlich und ausgebufft wie er selbst. *Spricht er überhaupt von ihnen?*

»Deinen Lover«, sagte Camacho leichthin und ging um mich herum. Er fuhr mit dem Finger über die Narbe an meinem Unterarm. »C Scrilla, ein guter Kunde von mir – jedenfalls hätte er das werden können. Aber offenbar hält er doch lieber zu meinen amerikanischen Feinden als zu mir. Jammerschade, dass er dafür sterben muss.«

»Ich habe keine Ahnung, von wem Sie sprechen.«

»Natürlich nicht.« Camacho lächelte freundlich. »Du bist klug.« Ganz plötzlich streckte er eine Hand aus, umschloss damit mein Handgelenk, verdrehte den Arm, sodass ich auf die Knie gezwungen wurde und vor Schmerz keuchen musste, dann ließ er ihn wieder los und griff dafür fest an meinen Hals. »Vielleicht könnte ich ihn verschonen, wenn du mir ein paar Informationen über ihn gibst. Dann muss ich die lästige Folter nicht abwarten, die wir benötigen, um ihn zu knacken, sondern komme viel leichter und schneller an

die Lösung meines Problems – und damit an mein Ziel.«

»Ich weiß nichts«, presste ich hervor. Das war nicht mal gelogen. Der CIA hätte ich die Aufenthaltsorte und Namen der drei Freunde verraten können, wäre ich nicht hypnotisiert worden, aber Camacho schien diese ja sowieso schon zu kennen. Was wusste ich sonst über die Machenschaften der drei Männer? Nichts. Absolut gar nichts.

»Ganz sicher?«

»Ich kann mich an nichts erinnern!«, jedenfalls an nichts von großer Bedeutung. »Man hat mir Drogen eingeflößt, das Letzte, das ich weiß, ist, dass ich in einem Käfig gefangen war!«

»Du bist eine gute Schauspielerin. Komm, blas mir wenigstens einen. Dann töte ich die Freunde deines Lieblings sofort, statt ihren Tod qualvoll hinauszuzögern.«

Ich starrte mit geschlossenem Mund auf seinen Schritt. Freiwillig würde ich garantiert nicht meine Lippen öffnen.

»Auch nicht? Und wie wäre es, wenn du deine Schenkel spreizt und ich dich so brutal ficke, bis Scrilla das Blut von hier aus riechen kann? Würde dir das gefallen? Dein gesamter Körper schreit nach abstrusen Sexspielen, ich erkenne solche Merkmale.«

»Ich habe keine Ahnung, wer Scrilla überhaupt ist. Vielleicht verwechseln Sie mich.«

Er lachte kalt und stieß mich hart zu Boden. »Nein, keine Angst. Ich mache keine Fehler.«